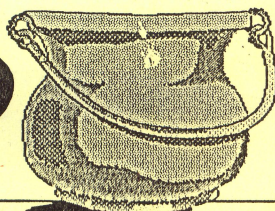


Redaktion:
DTP-Studio
61137 Schöneck
Tel.: 0 61 87 - 70 80



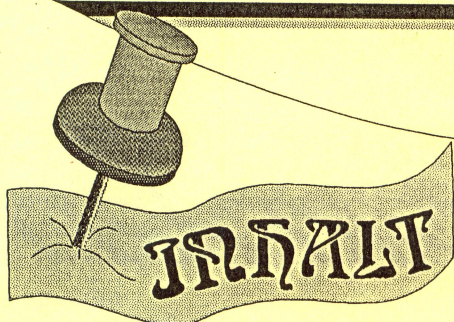
DER HEXENKESSEL

DER

Ausgabe 2 • Mai 1996
unverb. Preisempfehlung 2,00 DM

ZENSIERT • PARTEILICH • MAGISCH • KONZILSABHÄNGIG





Zitatensammlung	3
Das Chinesische Horoskop	4
Zur Bedeutung der Chinesischen Tierkreiszeichen	4
Welches Jahr steht für Welches Tier?	4
Die Kochkunst des Mittelalters	5 + 10
Die Weine	5
Kürbissuppe	11
Mandelmilch	11
Hase am Spiess	11
Schwarze Pfeffersauce	11
Italienisches Blanc-Manger	11
Hippokras und Wein	11
Waffeln mit Marzipan	11
Des Zauberers Pflegekind	6

KRAMER ZUNFT UND KURZWEIL

ist 1995 mit dem Mittelalterlichen Markt in folgenden Städten zu Gast:

01.07.+02.07.	33104	Paderborn, Schloß Neuhaus
08.07.+09.07.	59368	Wern, Markt- und Kirchplatz
15.07.+16.07.	24306	Plön, Schloßhof und Galerie
28.07.-30.07.	33602	Bielefeld, Sparrenburg
05.08.+06.08.	64283	Darmstadt, Schloßhof
19.08.+20.08.	45479	Mühlheim a.d.R., Schloß Broich
26.08.+27.08.	73525	Schwäbisch-Gmünd (Staufest), Marktplatz
02.09.+03.09.	59302	Oelde, Stadtpark
09.09.+10.09.	47475	Kamp-Lintford, Abteiplatz
16.09.+17.09.	14195	Berlin, Domäne Dahlem
23.09.+24.09.	67547	Worms, Am Dom
30.09., 01.+03.10.	88682	Salem, schloß Salem
09.12.-23.12.	53721	Siegburg, Markplatz

Impressum

Redaktion:

Susanne Cechak

Redaktionelle Mitarbeit:

Jürgen Picard

Verantwortlich für Inhalt:

Die RED.

Illustrationen:

Judith Voce

Layout:

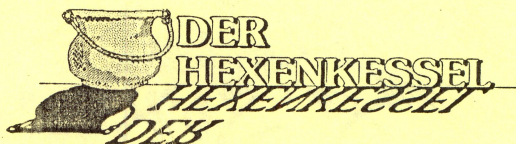
DTP-Studio, 61137 Budesheim

Redaktionsschluß:

3 Wochen vor Erscheinungstermin Ich hoffe diesmal mit etwas mehr Beteiligung!!!

Zusendung von Berichten etc. an Die RED.:

Susanne Cechak, Hanauer Pfad 20, 61137 Budesheim, Tel.: 0 61 87 / 70 09



Wie bereits in der ersten Ausgabe des Hexenkessels, findet Ihr auch diesmal wieder eine Gerüchteküche über Mögliches und Unmögliches. Denn die Reporter Erkenfara haben ziemlich große Ohren. Ob nun aber alles stimmt, was Ihr hier zu lesen bekommt, möchten wir bezweifeln. Wir wünschen trotzdem viel Spaß.

Zitatensammlung aus Erkenfara 1994

Mein Bier ist leer, die Blase voll,
nun muß ich geh'n, ach, wie toll!

⌘⌘⌘⌘⌘⌘⌘

Thomas O Dugain im Gespräch mit Saris Be Khan:
»Bevor wir Dir eine neue Festplatte kaufen,
kaufen wir Aglar Tilsan ein richtiges Männergewand!!«

⌘⌘⌘⌘⌘⌘⌘

Grimmbart Bolzenschneider, König Kharacz-Mithril:
»Wir fordern nochmals diese Stadt zur Burg herunter zu rüsten!
Sonst machen wir es auf unsere Weise!!«

⌘⌘⌘⌘⌘⌘⌘

Kraank d. Waans aus Theostolos:
»Wir fahr'n dran vorbei, machen se platt
und danach ist es ein Gebirgsfeld!!«
Im Anschluß daran fand man einige Felsbrocken auf der Insel!!

⌘⌘⌘⌘⌘⌘⌘

Philip Fitzdasar beim morgendlichen Frühstück in Rhün:
»Rhün hat keine Eier mehr!!«
Sollten sich da vielleicht Nachwuchsprobleme einstellen??

⌘⌘⌘⌘⌘⌘⌘

Yawarra der Hoffischler aus Yaromo:
»Als ich das erste mal das Meer gesehen haben, sagte ich:
Nicht den Stöpsel rauszieh'n!!«

⌘⌘⌘⌘⌘⌘⌘

Philip Fitzdasar:
»Aus Avallon wurde berichtet, das ich gestorben bin!
Damit kann ich leben!«

Was ist ein ½-Dunkelelf??
22.30 Uhr

Aus Yaromo ergeht
folgendes Zitat:
»Es gibt vier Elemente: Feuer,
Wasser, Luft und XETH!«
»Wieso Xeth?!?«
»Na, wenn wir Xeth trinken, sind
wir in unserem Element!!«

Wußten Sieschon:

... daß die größte Landschlacht in
der Geschichte des Phoenix im
Jawan des Jahres 5 auf Erkenfara
bei schlechtem Wetter stattfand?
(Erst wurde ein Wall übersehen
und anschließend starb das
theoretische Maximum an Reitern
bei der Durchquerung des sumptfi-
gen Geländes.)

... daß Arientir Dauß der Wasser-
elementar unsichtbar ist?
(Er schaute Thurr-Oxam während
der Spielzüge über die Schultern.
Mit dem Ergebnis, daß Thurr-
Oxam während der Durchführung
der Spielzüge im Matsch saß und
bei der Auswertung der Züge
ganz matschig wurde.)

... daß man in Avallon neuerdings
nicht mehr das heilige Faß,
sondern den Festungsherrn und
den Stadthalter sucht?

... daß Forschungsflotten unter
Leitung von Albert Kleinstein aus
Northeim unterwegs sind, um die
Drehrichtung Erkenfara zu
erkunden?

... daß Erkenfara eine Scheibe ist?
(fragen Sie Charles Darvon aus
Avallon!)

Was ist ein ½-Halbling??
Ein ¼-Pfänder für ein Ork!!

DAS CHINESISCHE HOROSKOP

von Saris Be Khan - Susy Cechak

ZUR BEDEUTUNG DER CHINESISCHEN TIERKREISZEICHEN

Ungefähr ein halbes Jahrhundert vor Christi Geburt soll Buddha eines Tages alle Tiere der Schöpfung zu sich gebeten haben und ihnen eine Belohnung für ihr Kommen versprochen haben. Große Illusionen muß er sich nicht gemacht haben, denn nur zwölf Tiere folgten seiner seltenen Einladung. Zuerst erschien die Ratte, dann der Büffel,

der Tiger, der Hase, der Drache, die Schlange, das Pferd, die Ziege der Affe, der Hahn, der Hund und schließlich das Schwein. Buddha schenkte jedem Tier ein Jahr und benannte es nach ihm. So erhielt die Ratte das erste, das Schwein das zwölfte Jahr, ganz in der Reihenfolge, wie sie gekommen sind. Soweit die Legende.

Seitdem ist jedes Jahr mit den Merkmalen eines der verschiedenen Tiere gekennzeichnet, und zwar nicht nur der Mensch, der in diesem Jahr geboren ist, sondern das ganze Jahr selbst, mit all seinen Ereignissen, steht unter dem Einfluß des jeweils regierenden Tieres. Die Symbolik dieser Zeichen ist anschaulich und wirklichkeitsnah und drückt sich in leicht verständlichen Bildern aus: die Ratte geht in die Falle, der Büffel plagt sich auf den Reisfeldern, der Tiger ist ein wilder Jäger, der Hase ist gutmütig, der Drache sprüht Gold und Funken, die Schlange ist weise, das Pferd ist stolz, die Ziege meckert und zerrt am Strick, der Affe reißt seine Possen, der Hahn scharrt im Sande, der Hund bewacht das Haus und das Schwein ist gutmütig und naiv.

Welches Jahr steht für Welches Tier?

Das Jahr 1994 ist das Jahr des Hundes - warum, das erklärt das System der chinesischen Tierkreiszeichen: der Kalender und die Tierkreiszeichen sind vom Mond bzw. vom Mondjahr abhängig, im Gegensatz zu unserem Kalender, der von der Sonne bestimmt wird. Das Mondjahr besteht auch aus 12 Monaten, von denen jeder aber genau 30 Tage zählt. Allerdings hat jedes zwölfte Jahr 13 Monate, daher fällt das chinesische Neujahrs-

fest nie auf den gleichen Tag. Der Gesamtzyklus ist in Perioden von je einem Jahr eingeteilt die Reihenfolge bleibt immer die gleiche. Sie wurde bereits im ersten Abschnitt erwähnt. Weiter unten findet Ihr eine Tabelle, welche die Zuordnung der einzelnen Jahre zu ihren Tieren - bis 2007 - zeigt.



1995 - Das Jahr des Schweines

Mit Glück und Ruhe präsentiert sich das neue Jahr - wie das gemütliche Schwein. Das ruhige Glied in der Familie der chinesischen Tierkreiszeichen symbolisiert Wahrheit und Ehrlichkeit aber auch Naivität und einen gewissen Anteil an Ungeschicklichkeit.

Im Jahr des Schweins Geborene sind Fanatiker der Wahrheit. Sie können nicht lügen und geraten mit ihrem Hang zur Ehrlichkeit so manches Mal in einen Konflikt. Sie fällen Entscheidungen nur zögernd, was von Unbeteiligten oft als Unsicherheit ausgelegt wird. Doch das Schwein hat unvorstellbares Glück (»Schwein haben« sagt auch der Volksmund). Denkt man, das Schwein sei dumm, so ist man auf dem falschem Weg: Im Jahr des Schweins Geborene können in allen Berufen Bedeutendes leisten. Setzen sich sich mal mit einem Problem auseinander, so tun sie das wortreich. Und ist ihr Entschluß gefaßt, so ist er unumstößlich.

Das Schwein ist klug, hat ein gesundes Selbstvertrauen und ist bereit, Kompromisse zu schließen. Hilfsbereitschaft und Willenskraft werden beim Schwein ganz groß geschrieben. Es ist zwar leicht beeinflussbar, hat es jedoch einen Entschluß gefaßt, ist es starrköpfig und impulsiv.

Im Jahr des Schweins gilt der Leitsatz:

Mit Ruhe und
Zielstrebigkeit zum Erfolg!

1) Ratte	1900 1912 1924	1936 1948 1960	1972 1984 1996
2) Büffel	1901 1913 1925	1937 1949 1961	1973 1985 1997
3) Tiger	1902 1914 1926	1938 1950 1962	1974 1986 1998
4) Hase	1903 1915 1927	1939 1951 1963	1975 1987 1999
5) Drache	1904 1916 1928	1940 1952 1964	1976 1988 2000
6) Schlange	1905 1917 1929	1941 1953 1965	1977 1989 2001
7) Pferd	1906 1918 1930	1942 1954 1966	1978 1990 2002
8) Ziege	1907 1919 1931	1943 1955 1967	1979 1991 2003
9) Affe 1908	1944 1920 1932	1980 1956 1968	1992 2004
10) Hahn	1909 1921 1933	1945 1957 1969	1981 1993 2005
11) Hund	1910 1922 1934	1946 1958 1970	1982 1994 2006
12) Schwein	1911 1923 1935	1947 1959 1971	1983 1995 2007

DES ZAUBERERS PFLEGEKIND

Das fruchtbare Bergland von Gwynedd im Norden Wales stand unter dem Schutz der beiden Zaubermeister Math und Gwydion, deren Taten Gegenstand vieler Lieder wurden. Ihr berühmtestes Abenteuer – und zugleich traurigstes – nahm in Caer Dathyl, Maths Bergfestung, seinen Anfang. Es wurde durch die hochmütige Arianrod ausgelöst, die Gwydions Schwester und selbst eine Zauberin war.

Arianrod kam nach Caer Dathyl, um Math zu dienen, und brachte dadurch über sich Schande; denn dieser Dienst war eine Ehre und ausschließlich Jungfrauen vorbehalten. Arianrod aber war ganz offensichtlich keine Jungfrau mehr. Am Tag ihrer Ankunft schenkte sie nämlich zwei Söhnen das Leben. (Niemand wußte, wer der Vater war, und sie erzählte es auch nie). Sie ließ die beiden sofort im Stich und floh in ihren Palast an der See.

Das eine Kind schlüpfte wie ein Fisch ins Wasser und verschwand spurlos, aber Gwydion holte das andere ein und kümmerte sich fortan wie ein Vater darum. Er achtete darauf, daß der Knabe in seinem Hause liebevolle Zuwendung fand, und umgab das zarte Leben mit schützendem Zauber, so daß das Kind nach einigen Jahren zu einem für sein Alter erstaunlich kräftigen und gesunden Knaben herangewachsen war.

Als der Junge vier Jahre zählte (und schon so groß war wie ein Achtjähriger), kam die Zeit, ihm einen Namen zu geben: Seine Geburt hatte schon unter merkwürdigen Umständen stattgefunden, und ohne einen Namen würde er ein Niemand sein. In Gwynedd konnte in jenen Tagen aber nur die Mutter dem Kind einen Namen geben, und sie machte sich Gwydion mit dem Knaben zu Arianrods meerumspülten Palast auf. Arianrod begrüßte ihren Bruder Gwydion zunächst höflich. Als sie jedoch entdeckte, daß das Kind in seiner Begleitung ihr Sohn war lebender Beweis ihrer Demütigung und Grund ihres Exils –, fiel sie wutentbrannt über das Paar her.

»Sein Schicksal wird es sein, das schwöre ich«, rief sie mit heller Stim-

me, »daß er keinen Namen hat, bis er einen von mir erhält. Und ich werde ihm niemals einen geben.«

»Das ist ein böser Schwur, und du bist eine niedertrachtige Person«, antwortete ihr Bruder finster. »Aber der Junge wird dennoch einen Namen bekommen.« Und auf der Stelle verließ er mit dem Knaben den Palast.

Einige Tage später segelte ein kleines Schiff in den Hafen unter Arianrods Burg und machte am Kai fest. Das Schiff beförderte reisende Schuhmacher, und die Schuhe, die sie anfertigten, waren aus vergoldetem spanischen Leder, wahre Wunder der Handwerkskunst und einer Königin würdig. Als Arianrod davon hörte, bestellte sie sich Schuhe, erhielt jedoch zur Antwort, sie müsse sich selbst zu den Schuhmachern begeben, sonst könnten keine für sie angefertigt werden. So ging sie zum Hafen hinunter.



Auf dem Schiff sah sie nur einen alten Schuhmacher und seinen blondhaarigen Lehrlingen, die emsig mit dem Zusammennähen des schimmernden Leders beschäftigt waren. Als sie ihnen einen guten Tag wünschte, ließ sich ein kleiner Zaunkönig auf der Spitze des Mastes nieder, und mit einer blitzschnellen Bewegung, der sie mit den Augen gar nicht folgen konnte, erlegte der Junge den Vogel mit einem Stein. Es war ein treffsicherer Wurf. Arianrod lachte und klatschte in die Hände. Sie rief: »Oh, gut gemacht, du Gewandte Hand mit blondem Haar!«

Sogleich verschwanden Schiff und Schuhe. Wo das Schiff gelegen hatte, schwamm nur Seetang, und am Kai standen Gwydion und Arianrods Sohn. Gwydion lächelte: »Der Knabe hat einen Namen, und sogar einen guten. Llew Llaw Gyffes wird er heißen.« Denn dies waren die Worte, die sie auf Walisisch gesprochen hatte. Arianrod erstarrte, als ihr klar

wurde, daß sie auf kluge Weise überlistet worden war. »Nun gut«, sagte sie kalt, »dann verhängt sich noch ein anderes Schicksal über ihn. Der Junge soll keine Waffen haben, ehe ich ihn damit ausrüste. Und das werde ich niemals tun.« Aber Gwydion lachte nur, grüßte seine Schwester und verließ sie. Er nahm Llew mit nach Norden zu seiner Festung, die Dinas Dinlleu hieß.

Die nächsten Jahre gingen für Llew ohne große Ereignisse vorüber. In den Feldern und Wäldern rund Dinas Dinlleu lernte er die wildesten Pferde reiten; er entwickelte besonderes Geschick im Umgang mit dem Bogen und dem Schwert. Unter Gwydions Pflege wuchs er zu einem großen, schlanken jungen Mann mit blondem Schopf heran, das Idealbild eines edlen Lords. Aber wegen Arianrods Schwur konnte er keine Waffen tragen und nicht seinen Platz unter den Männern einnehmen, und so zog er sich von allen zurück. Gwydion bemerkte es und wußte, daß die Zeit zum Handeln gekommen war.

Eines Nachts erschienen zwei Barden vor Arianrods Palast am Meer. Sie hieß willkommen, wie es Sängern zukam, und bewirtete sie großzügig. Der Abend verging friedlich mit Liedern und Erzählungen.

Am Morgen jedoch wurde der Palast von lautem Trompetenschall erschüttert. Vor den Fenstern war eine gewaltige Flotte von Kriegsschiffen aufgefahren, mit geblähten Segeln und so dichtgedrängt, daß vom Meer nichts mehr zu sehen war. Entsetzt rannte Arianrod und ihre Dienerinnen auf der Suche nach Hilfe in das Zimmer der Barden. (Barden waren erfahrungsgemäß weise und mächtige Männer.) Diese beiden trugen zwar keine Waffen, aber Arianrod ließ die besten Waffen aus den Waffenkammern kommen. Ihre Dienerinnen rüsteten den einen der Männer mit Waffen aus und sie den anderen. Sie gürtete ihn mit dem Schwert, setzte ihm den Helm auf und händigte ihm Schild und Speer aus.

Kaum hatte sie ihr Werk beendet, als die Schiffe verschwanden. Nichts war mehr auf dem Meer zu sehen als sanfte Wellen, kein ande-

rer Laut zu vernehmen als der Schrei der Möwen. Auch im Palast selbst war eine Veränderung vor sich gegangen. Anstelle der Barden standen dort Gwydion und Arianrods Sohn, der die Waffen trug, die sie ihm selbst gegeben hatte. Gwydion lächelte.

Darauf schwor Arianrod ihren letzten Eid: »Dieser Mann soll keine Frau bekommen, welcher Rasse auch immer.« Damit besiegelte Arianrod das Schicksal Lleu Llaw Gyffes. Es war ein beängstigender Schwur. Er verdammte Arianrods Sohn dazu, einsam in seinem Bett zu liegen, und zu Schlimmerem: Ohne eine Frau mußte er von dem Leben der anderen Männer, ja vom Leben selbst ausgeschlossen bleiben, da er nicht einmal Kinder haben würde, die seinen Namen und sein edles Geschlecht fortführen.

Diesmal stand Gwydion vor einer schweren Aufgabe, und war er unternahm, war ernsthafterer Natur, als Trugbilder zu zaubern und die Gestalt zu verändern, um einen Feind zu täuschen. Er benötigte stärkere Zaubermittel, als ihm zu Gebote standen, und so wandte er sich an Math in Caer Dathyl. Math war Gwydions Onkel und hatte ihn mit viel Geduld in die Zauberkunst eingeweiht. Als Gwydion auf Caer Dathyl eintraf, erwartete Math ihn schon: Er konnte jedes Wort hören, auch wenn es nur geflüstert wurde, und wußte, daß Gwydion seine Hilfe brauchte.

So gut wie nichts ist darüber bekannt, auf welche Weise die beiden Zauberer zu Werke gingen. Sie verlangten nach Ummengen von Eichen-, Spiräen- und Ginsterblüten. Sie zogen sich in geheime Winkel im Innern von Caer Dathyl zurück, und es geht die Rede, daß die Zaubersprüche und Formeln, die sie benutzten, so große Gefahren in sich bargen, daß die meisten Zauberer sie gar nicht auszusprechen wagten.

Als sie wieder zum Vorschein kamen, war aus den Blüten ein junges Mädchen geworden. Sie betrat die Welt als junge Frau, lieblich und duftend wie die Monate April und Mai zusammengenommen und schöner als jede Frau menschlichen Ursprungs. Sie nannten sie Blodeuwedd – Blumenantlitz – und brachten sie Lleu.

Auf diese Weise hatte Gwydion den Knaben Lleu Llaw Gyffes zu einem Mann gemacht, der wie andere tüchtige Männer Waffen trug und

eine bessere Frau sein eigen nannte als viele andere. Math übergab Lleu das Gebiet Ardudwy im Süden von Gwynedd mit der Burg Murr Castell, so daß Lleu auch Aufgaben hatte. Er zog mit seiner Blumenfrau dorthin, und Gwydion ruhte sich, mit seinem Werk zufrieden, endlich aus.

Ein Faktor allerdings, mit dem niemand von ihnen gerechnet hatte, war Blodeuwedd selbst.

Wo befand sich das Herz einer Frau, die aus Blumen gemacht war? Blodeuwedd hatte die Gestalt einer wunderschönen Frau und war allem Anschein nach auch eine gute und liebevolle Ehefrau, aber sie war schwach und im Innern falsch. Sie waren noch nicht lange verheiratet, als Lleu sie auf Murr Castell zurückließ und sich an Maths Hof begab. Am Tag seiner Abreise beobachtete Blodeuwedd dann, wie eine Jagdgesellschaft auf ihrem Gebiet einen Hirsch verfolgte. Den ganzen Nachmittag über konnte Blodeuwedd von der Burgmauer aus beobachten, wie die Jäger zwischen den Bäumen auftauchten und wieder verschwanden. Schließlich hörte sie in der Dämmerung die Rufe, die das Ende des Hirsches verkündeten.

Eine Stunde später standen die Jäger vor den Toren der Burg. Blodeuwedd bot ihnen Obdach an, damit sie nicht in der Dunkelheit nach Hause zurückreiten mußten. Ihr Anführer war Goronwy, Lord von Penllyn, dessen Gebiet an ihr eigenes grenzte. Goronwy trug den Beinamen der Schöne, wegen seiner stattlichen Figur, und sein blendendes Aussehen war ihr Untergang. Als Blodeuwedd ihn in der Halle erblickte, verliebte sie sich leidenschaftlich in ihn. Sie machte Goronwy in jener Nacht zu ihrem Liebhaber und konnte danach nicht mehr ohne ihn leben.

Goronwy allerdings war ein ehrloser Mann. Er begehrte Blodeuwedd – und er begehrte auch das fruchtbare Land von Ardudwy. Wie alle in Gwynedd wußte er jedoch, daß Lleu unter dem Schutz Gwydions stand. So verließ er Blodeuwedd bald darauf und begab sich wieder auf seine Ländereien. Bevor er sie aber verließ, erklärte er ihr, was sie tun müsse, um ihn wiederzusehen.

Als Lleu vom Dienst bei Math und Gwydion zurückkehrte, fand er seine hübsche Frau still und in sich gekehrt vor. In der Nacht drehte sie sich von ihm weg und fing an zu

weinen. »Was hast du?« fragte er überrascht. Sie gab zur Antwort: »Als du fort warst, habe ich an dich gedacht und hatte Angst, du könntest vor mir sterben und mich hier allein zurücklassen.« Das klang rührend, aber – gemessen an den Schutzvorkehrungen, die Gwydion für Lleu in dessen Kindheit getroffen hatte – auch absurd. Um seine Frau zu beruhigen, meinte Lleu: »Wenn Gott mich nicht fällt, dürfte es für jeden eine harte Aufgabe sein, mich zu töten.«

Blodeuwedd verlegte sich aufs Bitten. »Wenn es überhaupt Umstände gibt, unter denen du ums Leben kommen kannst, dann sage mir bitte, welche das sind. Mein Wissen um die Gefahr wird dein Schutzschild sein.« Da berichtete ihr Lleu aus Liebe, was ein Geheimnis zwischen ihm und Gwydion hätte bleiben sollen. »Als erstes ist da der Speer: Ich kann nur durch die Hand eines Mannes fallen, der seinen Speer selbst angefertigt hat. Er muß daran ein ganzes Jahr arbeiten, und zwar nur an den geheiligten Tagen. Und sogar nach Fertigstellung eines solchen Speeres wäre ich noch sicher, denn ich kann weder innerhalb noch außerhalb eines Hauses getötet werden, weder zu Pferde noch zu Fuß, weder zu Lande noch im Wasser.« So beruhigte Lleu Blodeuwedd, das Blumenantlitz.

»Dann gibt es also keinen Platz, an dem du umgebracht werden könntest?« forschte Blodeuwedd weiter. »Oder gibt es einen?« Es gab einen, und Lleu gab ihn preis. In jenen Tagen pflegten die Menschen Badeplätze einzurichten. Große Kessel wurden wegen des frischen Wassers an den Flußufern aufgestellt und mit einem Dach gegen den Regen versehen. Wenn Lleu mit einem Fuß auf dem Rad des Kessels stand und mit dem anderen nicht den Boden berührte – indem er ihn beim Verlassen des Kessels etwa auf den Rücken einer Ziege setzte –, waren alle Bedingungen für seinen Tod erfüllt: Er würde sich in einem Grenzbereich befinden, weder drinnen noch draußen, weder auf festem Boden noch im Wasser, weder würde ihn ein Pferd tragen noch seine Füße. Blodeuwedd lachte und stellte keine Fragen mehr. Lleu glaubte daher, er habe ihre Furcht vertrieben, aber der Bote, den sie am Morgen zu dem ungeduldig in seiner Burg in Penllyn wartenden Goronwy sandte, wußte es weitaus besser als er.

In Jahr ging in Ardudwy friedlich vorüber. Blodeuwedd verhielt sich Lleu gegenüber nicht anders als sonst: Sie war immer noch lieblich, voller Wohlgeruch und zärtlich, und Lleu fühlte sich glücklich. In Penllyn jedoch arbeitete Goronwy an seinem Speer.

Nach Jahresfrist war der Speer fertig, lang und gerade und mit einer vergifteten Spitze versehen. Goronwy trug ihn heimlich bis unter die Mauern von Murr Castell und gab Blodeuwedd ebenso heimlich Nachricht, daß er eingetroffen sei und sich in der Nähe bereit halte.

Auch Blodeuwedd war bereit: Ihre lange Wartezeit war nun fast vorüber. Sie begab sich zu Lleu und sagte in ihrer einschmeichelnden Art: »Wenn ich mir ein Bad bauen ließe, würdest du mir dann einmal zeigen, wie di das Schicksal herausforderst?«

Lleu willigte ein. Welche Gefahr konnte ihm schon von einer so tugendhaften, sowohl zärtlichen als auch zarten Frau drohen? Gefahr beschwor er eher herauf, wenn er sich vor so einer Frau als Feigling erwies.

Das Bad wurde am Ufer des Flusses Gynvael eingerichtet. Blodeuwedd begleitete Lleu dorthin und sah zu, wie er sein Bad nahm. Und noch einer sah zu: Goronwy hielt sich mit seinem Speer im Schatten des gegenüber liegenden Ufers verborgen. Als sich Lleu aus der Wanne erhob, war Blodeuwedd zur Stelle und führte eine Ziege unter den Kesselrand, damit seine Füße auf ihrem Rücken Halt fanden. Lleu beugte sich ihrem Willen: Er setzte den einen Fuß auf den Rand des Kessels und den anderen auf den Rücken der Ziege. In diesem Augenblick warf Goronwy aus dem Dunkel sein Speer nach ihm. Der Schaft zerbrach durch die Wucht des Wurfs, die Spitze jedoch bohrte sich in Lleus Seite. Er schrie vor Schmerzen laut auf und warf seiner Frau einen durchbohrenden Blick zu. Dann wurde er unsichtbar. An seiner Stelle fand ein eindrucksvoller, verwunderter goldener Adler. Er erhob sich in die Luft und verschwand hinter den Bergen. Goronwy und Blodeuwedd begaben sich nach Murr Castell. Goronwy nahm die Festung wie die dazugehörige Frau in Besitz. In den folgenden Tagen unterwarfen er und seine Leute ganz Ardudwy. Es dauerte nicht lan-

ge, bis Math erfuhr, was Blodeuwedd und Goronwy getan hatten. Sofort berichtete er Gwydion davon.

Gemeinsam versuchten sie all ihre Künste, um Lleu zu finden oder herauszubringen, welche Gestalt er angenommen hatte, aber die Antwort war nur Schweigen und Dunkelheit.

Zuletzt begab sich Gwydion allein auf die Suche. Er durchwanderte ganz Gwynedd und dann Powys, entdeckte aber kein Wesen, das Lleu Llaw Gyffes hätte sein können. Es kam

der Tag, an dem Gwydion in einem Bauernhaus in der Nähe von Penrardd an der Westküste Gwynedds Unterkunft nahm. Als sich die zum Haushalt gehörigen Leute bei hereinbrechender Nacht im Haus versammelten, erzählte der Schweinehirt des Bauern von einer merkwür-

digen Sau, die er hat. Sie verschwand jeden Morgen und tauchte jeden Abend salt wieder auf. Sofort wußte Gwydion, daß das Ende seiner Reise nahe war. Am Morgen folgte er dem Tier in den Wald und einen Fluß entlang, der Nant y Lleu hieß. Schließlich hielt das Schwein unter einer Eiche an und begann zu fressen. Gwydion ging zum Baum hinüber: Das Tier fraß verfaultes Fleisch.

Der Zaubermeister hob seinen Kopf und fand, was er suchte. Hoch oben in den Zweigen des Baumes klammerte sich ein großer goldener Adler fest, der unaufhörlich erschauerte und erbebt. Durch das Zittern lösten sich Fleischstücke aus seinem Körper und fielen hinunter.

Gwydion setzte sich auf den Boden nieder. Die Sau schnüffelte unter dem Baum herum, und der Wind seufzte in den Zweigen, aber der Adler gab keinen Laut von sich. Der Zaubermeister blickte ihm einige Augenblicke nachdenklich an. Dann sang er einen Zauberspruch. Der Vogel glitt etwas trief auf einen der mittleren Äste des Baumes. Gwydion hielt inne; er sang einen anderen Zauberspruch und wartete dann. Das geschwächte Geschöpf rutschte auf einen niedrigeren Ast. Und ein drittes Mal begann

Gwydion zu singen und bat den Vogel, zu ihm zu kommen. Als er geendet hatte, ließ sich der Adler auf Gwydions Knie nieder. Sogleich versetzte er dem Vogel einen Schlag, und dieser verschwand. Vor dem Zaubermeister lag Lleu Llaw Gyffes. Er war kaum mehr als ein Häuflein Knochen und hatte eine klaffende Wunde in seiner Seite. Aber Lleu lebte.

Es folgte eine Zeit der Heilung und des Wartens. Dann brachte Gwydion Lleu zu Math nach Caer Dathyl, und die beiden Zauberer machten sich ans Werk. Sienutzten die Kräuter des Waldes, sie sangen ihre Beschwörungsformeln, aber sie vertrauten auch auf die Fähigkeiten aller ihnen zur Verfügung stehenden Ärzte. Mit vereinten Anstrengungen heilten sie Lleu.

Während der Zeit der Genesung bewaffneten sich die Männer von Gwynedd und verließen ihre Festungen und Bauernhöfe. Über die Berge und durch die Wälder zogen sie nach Caer Dathyl, um den Ruf Maths und Gwydions Folge zu leisten. Die Zauberer stellten eine gewaltige Streitmacht auf, mit der sie die verräterische Blodeuwedd und ihren Liebhaber Goronwy besiegen und gefangen nehmen wollten.

Nach Monaten der Pflege kam schließlich der Tag, an dem Lleus Körper wieder seine alte Kraft zurückgewonnen hatte. Aber sein Herz schmerzte, und schließlich äußerte er den Wunsch, auf den die Zaubermeister gewartet hatten. Er erklärte Math: »Herr, für mich ist jetzt die Zeit gekommen, Vergeltung zu üben für all das Böse, das mir zugefügt worden ist.«

Darauf führten Lleu und Gwydion das Kriegsheer von Gwynedd gegen Ardudwy, wo sich Goronwy und Blodeuwedd aufhielten. Den endlosen Zug von Männern, Pferden und Streitwagen konnte man kilometerweit sehen – wie er sich durch die Berge wand mit flatternden Fahnen und blitzenden Speeren. Die Nachricht von ihrem Kommen erreichte innerhalb kurzer Zeit auch Goronwy und Blodeuwedd.

Das Paar wußte, daß es verloren war: Seine kleine Streitmacht war dem Heer von Gwynedd nicht gewachsen, und es hatte den Zauberkraften Gwydions wie auch Maths, der Gwydion zur Seite stand, nicht entgegenzusetzen. Sie konnten nur die Flucht ergreifen. Goronwy, unaufrichtig wie immer, ritt davon auf seine Besitzungen in Penllyn und



ließ seine Geliebte zurück. Blodeuwedd rannte um ihr Leben, in schrecklicher Angst vor dem Zorn ihres Schöpfers. Sie verließ Murr Castell zu Fuß, um, sich in den Bergen zu verstecken. Ihre Dienerinnen nahm sie mit.

So eroberten Lleu und Gwydion die Festung Murr Castell mit Leichtigkeit. Gwydion hielt sich dort nicht lange auf. Er jagte sofort weiter hinter seiner Kreatur Blodeuwedd her und erklimm stetigen Schrittes die gewundenen Bergpfade ohne Rast und Ruh, so daß er beständig gegenüber der vor ihm fliehenden Gruppe von Frauen an Boden gewann. Diese stolperten an steilen Felsen und tiefen Abgründen entlang, die einen tiefen Bergsee umgaben. Die Frauen erblickten ihn in der Ferne als einen kleinen Punkt, der von Zeit zu Zeit aus ihrem Blickfeld verschwand und dann wieder auftauchte. Jedesmal, wenn Gwydion wieder zu sehen war, hatte er aufgeholt. Voller Entsetzen blickte sie immerwieder zurück, um Gwydions Fortschritte einzuschätzen.

Ihre Furcht war ihr Verderben. Eine nach der anderen verlor den Halt und stürzte schreiend in den eisigen Bergsee. Zuletzt war niemand mehr übrig außer Blodeuwedd, die alle in den Tod geführt hatte. Sie setzte ihren Weg, vor Anstrengung keuchend, allein fort und kletterte, mühsam weiter, wobei sie sich von oben bis unten mit Schmutz bedeckte und gar nicht mehr wie eine Blume aussah. Hinter sich hörte sie den Zaubermeister, der unerbittlich näherkam und dabei weder schneller noch langsamer wurde.

Schließlich war Blodeuwedd am Ende ihrer Kraft, sie konnte nur noch warten. Einige Minuten vergingen, bis Gwydion erschien. Er betrachtete die Frau, die er geschaffen hatte, und sagte: »Ich werde dich nicht töten. Es gibt schlimmere Schicksale. Ich werde dich in einen Vogel verwandeln. Aber wegen der Schande, die du Lleu bereitet hast, wirst du dein Dasein als ein Vogel fristen, der das helle Tageslicht scheut, als ein Raubtier, das die anderen Vögel hassen. Du sollst immer allein jagen.« Er hob seine Hand, und anstelle Blodeuwedds stand vor ihm eine Eule mit scharfen Krallen.

»Deinen Namen wirst du nicht verlieren«, fügte Gwydion hinzu, ehe er sich zum Gehen wandte. Und wirklich sollte die Eule in Wales immer Blodeuwedd – Blütenantlitz – heißen.

Gwydion kehrte nach Murr Castell zurück, das unter der Aufsicht Lleus stand, und gemeinsam erwarteten sie den Boten, der mit Sicherheit früher oder später von ihrem Feind eintreffen würde: Es sah Goronwy nicht ähnlich, ihren Einmarsch in Penllyn zu riskieren. Schließlich trat ein Herold ein und fragte, was Lleu als Wiedergutmachung für das Verbrechen forderte. Der Bote ritt mit folgender Antwort zurück: »Richte Goronwy aus, daß dies das Mindeste ist, was ich verlange: Er muß sich dort hinstellen, wo ich stand, als er den Speer warf. Ich werde stehen, wo er stand, und den Speer nach ihm werfen, wie er es tat.«

Als Goronwy das hörte, wandte er sich an seine Gefolgsleute und fragte: »Will keiner für mich gehen?« Es war Brauch in Wales, daß Krieger anstelle ihrer Führer ihr Leben gaben, um den Königsreichen die Nachfolger zu erhalten. Aber es gab keinen einzigen Mann, der an seine Stelle treten wollte. Nur Schweigen war die Antwort.

So begab er sich an den Fluß Gynvael, wo Lleu ihn

erwartete. Er nahm den Platz ein, an dem Lleu einst gestanden hatte, und Lleu hob den Speer. Goronwy schrie jedoch: »Herr, gewährt mir eine Gnade. Eine Frau brachte mich auf diesen Weg. Daher flehe ich euch an, laßt mich einen Stein als Schutz vor mich halten.«

»Es sei dir gestattet«, meinte Lleu großzügig, und verharrte mit erhobenem Arm, während Goronwy einen Stein aufnahm, der am Flußufer lag, und ihn wie ein Schild vor seinen Körper hielt. Dann schleuderte Lleu die Waffe auf ihn. Der Speer sauste durch die Luft und traf genau in Ziel. Er durchbohrte den Stein und Goronwys Körper, brach ihm das Rückgrat, und Goronwy starb. Lleu war gerächt. Die Jahre gingen dahin, und auf Math folgte, wie es hieß, Gwydion und dann Lleu. Der durchbohrte Stein, den Goronwy als Schild benutzt hatte, konnte noch nach Hunderten von Jahren besichtigt werden und wurde der »Stein von Goronwy« genannt. Der Ort erhielt den Namen »Hügel des Kampfes«.



Fortsetzung von
Seite 5:

KÜRBISUPPE

Zutaten:

2,5 kg	Kürbis
1 l	Mandelmilch aus gut 1 l Wasser und 100 g Mandeln
60 g	Butter
	Salz

Zubereitung:

Den Kürbis schälen und entkernen. In Stücke schneiden, in sprudelndes Salzwasser geben und 10 Minuten kochen. Er muß fest bleiben und darf nicht zerfallen. Man muß also den Kochvorgang beobachten, denn die Garzeit hängt davon ab, welches Gemüse Sie verwenden. Herausnehmen und kräftig ausdrücken, bis das restliche Wasser entfernt ist. Mit dem Messer oder im Mixer kleinhacken. Mandelmilch und Butter zugeben und aufkochen lassen. Salzen und servieren.

MANDELMILCH

Zutaten:

120 g	ungeschälte Mandeln
1 l	Wasser
	Gaze zum Filtern
oder	
1 Glas	Mandelmus von etwa 150 g
1 l	Wasser

Zubereitung:

Einen kleinen Topf mit Wasser erhitzen. Wenn es kocht, die Mandeln ins Wasser geben und warten, bis es aufkocht. Herausnehmen und unter kaltem Wasser abschrecken. Was man »schälen« der Mandeln nennt, kann nun beginnen. Einfach jede Mandel zwischen zwei Fingern nehmen und ihr werdet spüren, daß die Schale von selbst entgleitet und dabei die Mandel vorschleibt, als wollte sie Euch entweichen. Das ist alles – wir haben begonnen, die Mandel zu schälen. Für 120 g braucht man nicht mehr als 8 bis 10 Minuten! In den Becher des Mixers geben, das Wasser zugeben und so lange mixen, bis wir eine schöne weiße Flüssigkeit erhalten. Ein Stück Gaze nehmen, es einmal falten, befeuchten und sorgfältig ausdrücken. Über ein Abtropfgestell spannen und die Flüssigkeit filtern. Man erhält eine prächtige Milch, die für alles zu gebrauchen ist. Was von den Mandeln übrigbleibt, kann in einem Teig für Obäck Verwendung finden oder einer Suppe beigemischt werden. Mit dem Mandelmus aus dem Glas: Nach und nach den In-

halt des Glases im Wasser auflösen, bis man eine sämige Mischung erhält. Wie oben filtern.

Achtung: Wenn Ihr die Mandelmilch erhitzen und aufkocht, verliert sie ein wenig ihrer Dichte, aber das ist im allgemeinen unwichtig, denn sie wird vor allem in Mischungen verwendet.

HASE AM SPIESS

Zutaten:

1 junger Hase	von guter Qualität
100 g	fetter Speck
1	Zwiebel
10 cl	Weißwein
5 cl	Verjus (oder Saft einer ½ Zitrone, mit einem Eßlöffel Wasser vermischt)
1 Eßl.	guter Weinessig
	Salz

Zubereitung:

Die glänzende Haut, die das Fleisch des Hasen bedeckt, mit Hilfe eines kleinen und gut geschärften Messers entfernen, indem man es zwischen Haut und Fleisch schiebt. Ebenso die am Fleisch hängenden Nerven ganz vorsichtig abschneiden, ohne es zu beschädigen. Den Speck in schmale Streifen schneiden und das ganze Fleisch in regelmäßigen Abständen spicken. Den Hasen aufspießen und am Spieß braten oder ihn auf einen Rost über die Abtropfpfanne legen. Die Garzeit beträgt etwa ½ Stunde im sehr heißen Ofen. Regelmäßig mit dem Bratensaft übergießen. Man ißt ihn rosa, das heißt wunderbar zart und saftig. Inzwischen die Zwiebel sehr fein schneiden und nach der Hälfte der Garzeit das Zwiebelgehackte in die Abtropfpfanne geben. 5 Minuten vor Ende der Garzeit den Wein, Verjus und den Essig dazugeben. Wenn der Hase gar ist, den in der Abtropfpfanne aufgefangenen Saft, wenn nötig, einige Minuten einkochen lassen, während man den Hasen zerlegt. Die Sauce und die Fleischstücke salzen. Kurz vor dem Servieren die Sauce über das Fleisch gießen.

SCHWARZE
PFEFFERSAUCE

Zutaten:

1 Scheibe	Landbrot
10 cl	Verjus (oder 5 cl Apfelessig, mit 5 cl Wasser vermischt)
1 Eßl.	Weinessig
¼ Eßl.	gemahlener schwarzer Pfeffer
¼ Teel.	gemahlener Ingwer
	Salz

Zubereitung:

Das Brot toasten, bis es sehr dunkel ist. In den Verjus und dem Essig einweichen, bis es vollkommen aufgelöst ist. Mit der Gabel zerdrücken und Gewürze zugeben. Aufsetzen und bei kleiner Flamme aufkochen lassen. Mit dem Kochlöffel beim Garen umrühren, bis sie dickt. Salzen. Man kann sie, wenn man eine homogenere Sauce möchte, durch ein Sieb passieren.

ITALIENISCHES
BLANC-MANGER

Zutaten:

60 g	Hühnerbrust (oder in einer Brühe ge- kochte Brust vom Brathuhn)
30 g	Reis
½ l	Ziegenmilch (oder Kuhmilch)
30 g	weißer Zucker
50 g	weißer Speck
10	geschälte Mandeln
1	nicht zu trockene Ingwerwurzeln
	Salz

Zubereitung:

Die Hühnerbrust in Fasern zupfen. Den Speck klein würfeln. Eine Hälfte davon in einer Pfanne auslassen, ohne ihn allzu braun werden zu lassen, bis er recht knusprig ist. Die Milch aufsetzen, und wenn sie kocht, den Reis eintreten. Unter ständigem Rühren für kurze Zeit kochen lassen, dann die gezupfte Hühnerbrust mit 2/3 des Zuckers und den ausgelassenen Speckwürfeln zugeben. Vom Feuer nehmen, wenn der Reis ausreichend gar ist; man muß die Körner zwischen den Fingern zerdrücken können. Den Rest des Specks wie oben zusammen mit den Mandeln auslassen. Lauwarm oder kalt servieren, zuvor die Oberfläche mit den Mandeln, den Speckwürfeln und den Ingwer Scheiben übersäen.

HIPPOKRAS UND WEIN

Zutaten:

1 l	Rotwein guter Qualität oder
1 l	trockener Weißwein vom Typ Sauvignon...
150 g	Puderzucker
8 g	Zimtpulver
8 g	Ingwerpulver oder
1 kl. St.	trockener Ingwer
1 kl. St.	trockener Galgant oder Ingwer

Zubereitung:

Die Gewürze fein mahlen oder vermischen, wenn sie bereits gemahlen sind. Den Wein in eine Schüssel geben. Den Puderzucker und die Gewürze zugeben. Gut vermischen und etwa 2 Stunden ziehen lassen. Mehrere Male durch eine doppellagige Gaze

filtern, bis die Flüssigkeit absolut klar ist. In ein Flasche abfüllen kühl aufbewahren. Einige Tage ruhen lassen, bevor man ihn trinkt.

WAFFELN MIT MARZIPAN

Zutaten:

	Waffeln oder oublies
80 g	Mehl
30 g	Puderzucker
7 Eßl.	eiskaltes Wasser
1 Prise	Salz
	Marzipanbelag
1 gr. Bl.	Reispapier oder
ca. 15	Backoblaten oder
15	Waffeln/ oublies (Rezept siehe oben)
250 g	ungesch. Mandeln Rosenwasser

Zubereitung:

Mehl, Salz und Zucker mischen, dann das Wasser zugeben; der Teig sollte halb flüssig sein. Das Waffeleisen erhitzen und einen halben Dutzend Löffel Teig darübergeben. Das Eisen schließen und garen, bis die Waffel eine nußbraune Farbe hat. Herausnehmen und fortfahren, bis man eine ausreichende Anzahl von Waffeln hat, um eine Kuchenform damit auszukleiden. Die Mandeln schälen und in einen Mixer mit 3 Eßlöffeln Rosenwasser geben, um ein feines Püree zu hacken. Mit drei Zucker vermischen und nochmals 3 Eßlöffel Rosenwasser zugeben bis man einen glatten Teig erhält. Nun die Kuchenform mit den ausgelegten Waffeln mit ein wenig Rosenwasser besprenken und den Belag aus Mandelpaste darübergeben und gleichmäßig in einer Dicke von etwa 1,5 cm verteilen. Mit ein wenig Rosenwasser besprenkeln und mit einer Schicht Zucker gleichmäßig bestreuen. Bei geringer Hitze (130°) etwa 1 Stunde backen, bis es ganz leicht goldgelb ist. Beim Backen beobachten, ob es nicht zu braun wird. Kalt servieren. Fortsetzung folgt!

Kürbisse.

Was die Kürbisse betrifft, so schält und schneidet sie in Scheiben und entfernt die Kerne, so welche darin sind, und gart dies in einer Pfanne. Nehmt sie heraus und übergießt sie mit kaltem Wasser, drückt sie gut aus und hackt sie recht fein. Mischt Brühe vom Rind oder anderem Fleisch bei und gebt Kuhmilch (keine H-Milch) hinzu. Verrührt in der Brühe und der Milch ein halbes Dutzend Eigelb, die zuvor durch ein Beutelsieb getrieben wurden. An mageren Tagen (nimmt man für diese Suppe) Wasser, in dem Erbsen gekocht wurden, oder Mandelmilch und Butter.

Was sehen wir das nächste mal?

News - was erscheint auf dem Spielemarkt

**Aktuelles - Spielbesprechungen -
Ereignisse auf Erkenfara**

**Berichte, Reportagen
vom Erkenfara 1995/6**

.... und vieles mehr

**Voraussichtlicher
Erscheinungsstermin**

geben wir nicht bekannt

